

Satoyama : ein neues japanisches Landschaftskonzept : Entstehung, Definition und Verbreitung des Begriffs im Kontext der Umweltproblematik

Autor(en): **Klopfenstein, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **63 (2009)**

Heft 3: **Narratologische Untersuchungen zu japanischen Texten**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SATOYAMA – EIN NEUES JAPANISCHES LANDSCHAFTSKONZEPT. ENTSTEHUNG, DEFINITION UND VERBREITUNG DES BEGRIFFS IM KONTEXT DER UMWELTPROBLEMATIK

Eduard Klopfenstein, Universität Zürich

Abstract

The term Satoyama, although used in some local contexts since the Edo-period, did not appear in dictionaries of Standard Japanese until 1989. Introduced by Prof. Shidei Tsunahide, a forester ecologist at Kyōto University, in his publications of the 1960s and 1970s, it has evolved and spread widely during the last 15 years, becoming a keyword of our time, not only in Japan. This is an extremely interesting case of word formation and semantic change in view of ecology and its theoretical, practical and political implications. Satoyama was at first applied to a border zone of forests and secondary woodlands adjunct to small villages and farming areas. It has quickly evolved, though, to include grasslands, rice paddies, wetlands, irrigation ponds and the whole surroundings of rural dwellings. Today it refers to a traditional Japanese landscape in the countryside, a zone of particularly rich biological diversity in which humans and nature coexist ideally in a symbiotic relationship. This article documents the development of this new concept by analyzing dictionary entries and other texts, and introducing important sources, books, and magazines, mostly in Japanese.

Einleitung

Es geht in diesem Artikel in erster Linie um eine Begriffsbestimmung und eine Begriffsgeschichte von *Satoyama*, einem Wort, das im japanischen Sprachgebrauch während den letzten fünfzehn Jahren eine plötzliche und erstaunliche Ausbreitung erfahren hat.¹ Das Thema beschäftigt mich nebenher seit dem Jahr 2000, als ich erstmals auf den Begriff stiess und ihn bewusst zur Kenntnis nahm. Seither habe ich mir mit wachsendem Interesse manche Textbelege beiseite

1 Dieser Aufsatz wurde als Vortrag an den X. Europäischen Japan-Diskursen “Lebensräume – Lebenszeiten”, 7.–8. September 2007 in Zürich gehalten und für die vorliegende Druckfassung ergänzt.

gelegt, die nun zu sichten und auszuwerten sind. Denn es handelt sich um eine kulturgeschichtlich relevante und aktuelle Sache.

Allgemein gesehen ist Begriffsgeschichte eine höchst aufschlussreiche Sparte der Geisteswissenschaften, ganz besonders in Zeiten des Umbruchs, weil sich darin Wandlungen und Neuerungen wie unter einer Lupe betrachten lassen. In Japan ist, wie man weiss, etwa die Meiji-Zeit ein Eldorado für solche Untersuchungen. Die Übernahmen von Fremdwörtern, die Reaktivierungen und Neuschöpfungen aus dem Fundus der eigenen Sprachtradition häufen sich: Natur, Gesellschaft, Aufklärung, Romantik, Ästhetik, Verfassung, Demokratie usw. – ein riesiges Arsenal von meist abstrakten Begriffen bietet sich dar, und es ist unumgänglich, aber auch höchst faszinierend, sich mit den Definitionen und Bedeutungsverschiebungen zu befassen, wenn man die Epoche verstehen will.

Hier allerdings haben wir es nicht mit einer historischen Wortbildung zu tun, sondern mit einer solchen der jüngsten Vergangenheit, die sich bis in die Gegenwart in voller Entwicklung befindet. Die Protagonisten, die da mitgewirkt haben, sind fast alle noch am Leben. Sie könnten nach Bedarf persönlich befragt werden. Es handelt sich zudem nicht um einen rein abstrakten Begriff, sondern um etwas höchst Anschauliches, Lebendiges und Attraktives, das sich nicht nur mit Definitionen, sondern auch mit Bildern einkreisen lässt. Von der Lautgestalt her geht es um ein Kompositum aus zwei alltäglichen rein japanischen Wörtern, die jedermann leicht von den Lippen gehen: *sato* 里 einerseits, das eine ländliche Siedlung bezeichnet und in der Regel mit ‘Heimat’ oder ‘Dorf’ übersetzt wird; und *yama* 山, das fast immer mit ‘Berg’ übersetzt wird, aber so zu eng gefasst ist, weil es auch ‘Wald’ bedeuten kann. *Yama ni iku* heisst im traditionellen ländlichen Umkreis nicht ‘auf den Berg gehen’, sondern ‘in den Wald gehen’, und dieser Wald kann auch in einer Ebene gelegen sein. Die Zusammensetzung *satoyama* 里山 nun kann kaum adäquat mit einem einzelnen Wort übersetzt werden. ‘Heimatwald’, ‘Dorfwald’ wäre zwar nicht falsch, aber zu eingeschränkt. Das Umgekehrte: ‘Waldheimat’, kommt der Sache schon näher. (Man erinnert sich vielleicht an die ‘Waldheimat’ des österreichischen Realisten und Volksschriftstellers Peter Rosegger).

Ich lasse *satoyama* so stehen. Eigentlich wundert man sich, dass dieses Kompositum so neu sein soll, denn vergleichbare Zusammensetzungen gibt es zuhauf: *satobito* 里人, *satomichi* 里道, *satogaeri* 里帰り, *satoimo* 里芋 usw. Auch die Umkehrung von *satoyama*, nämlich *yamazato* 山里, ist seit alten Zeiten geläufig und wird meist mit ‘Bergdorf’ übersetzt. Aber in der Tat – schlägt man die Wörterbücher bis in die Neunziger Jahre hinein nach, so sucht man vergebens nach *satoyama*. Was also steckt hinter der fast explosionsartigen

Verbreitung seit den späten 90er Jahren, und warum kann man davon ausgehen, dass es sich nicht nur um ein kurzlebiges Modewort handelt?

Eine kurze Vorgeschichte des Begriffs

Um eine visuelle Vorstellung vom Gegenstand zu haben, betrachte man zunächst die wenigen Abbildungen im Anhang. Man wird vielleicht sagen: Das sind ja Bilder, wie wir sie schon immer gerne betrachtet haben, schöne Aufnahmen, Postkartensujets. Was ist denn daran neu? In der Tat sind es Landschaften, die man als Ausländer schon immer als typisch japanisch angesehen hat. Aber offenbar schauen die Japaner dies alles mit neuen Augen, sie prägen neue Begriffe dafür und stellen sie in neue Zusammenhänge. Inzwischen ist eine ganze Anzahl von Bildbänden erschienen, allen voran das Werk des Fotografen Imamori Mitsuhiko “Satoyama no michi” (2001), sowie die sechsbändige Serie “Nihon no satoyama Nihon no satoumi” (2006–2007). In dieser Serie fällt als erstes der Titel in die Augen: Denn der Autor präsentiert im Titel eine weitere Analogiebildung zu *satoyama*, die seine Wortschöpfung ist: *satoumi* 里海 (Meerheimat).

Wenn wir uns nun der Vorgeschichte des Begriffs zuwenden, stoßen wir auf interessante Umstände von beinahe anekdotischem Zuschnitt. An der Universität Kyōto wirkte von den 50er Jahren bis in die 70er Jahre hinein ein Professor für Forstwissenschaften namens Shidei Tsunahide. Er hat das Wort *satoyama* in Umlauf gebracht. 1990 schrieb er in der Zeitschrift *Zuisō shinrin* (Notizen zum Forstwesen) einen Artikel unter der Überschrift “Satoyama”. Darin ist, stark zusammengefasst, das Folgende zu lesen:

Der Ausdruck *satoyama* findet in letzter Zeit mehr und mehr Verbreitung. Ich selber hatte es nicht mehr gegenwärtig, aber ein alter Freund hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass ich offenbar dieses Wort kreierte habe. Das war vermutlich zuerst in Zeitschriftenbeiträgen aus den 60er Jahren, sicher aber in Büchern um 1974. Damals wurde für Wald in der Umgebung von Ansiedlungen das Fachwort *nōyōrin* 農用林 (landwirtschaftlicher Nutzwald) verwendet. Es war aber nur Spezialisten geläufig. Deshalb kam ich auf die Idee, in Analogie zu dem altbekannten Wort *okuyama* 奥山 (der weit abgelegene, tiefe, weitgehend unberührte Wald) das Wort *satoyama* für den Nutzwald zu verwenden.²

2 Zit. nach ARIOKA, 2004, Bd. 2:195ff.

Dieser Darstellung widersprach in der darauffolgenden Nummer von *Zuisō shinrin* 1991 ein Kollege von Herrn Shidei, namens Takahashi Yoshihei. Er weist darauf hin, dass zumindest im Tōhoku-Gebiet (Nordostjapan) das Wort *satoyama* seit langem zum täglichen Sprachgebrauch gehört. Es bezeichnet dort den Wald im näheren Umkreis, so dass man dort tagsüber arbeiten und abends nach Hause zurückkehren kann. Dies im Gegensatz zum weit abgelegenen, tiefen Wald, den man *shinzan* 深山 nennt.

Der Verfasser des zweibändigen Werks “Satoyama” 2004, Arioka Toshiyuki, rekapituliert diese Diskussion von 1990/91 ausführlich³ und fügt hinzu: Herr Shidei habe ja in jungen Jahren in einem waldbwirtschaftlichen Forschungsinstitut im Tōhoku-Gebiet gearbeitet und vermutlich dort diese Unterscheidung von *shinzan* und *satoyama* mitbekommen. Er habe wohl später das Wort *satoyama* unbewusst übernommen, ohne sich an dessen Ursprung erinnern zu können. Arioka bringt zudem aus eigenen Nachforschungen einen Beleg aus einer viel früheren schriftlichen Quelle, einem forstwirtschaftlichen Text von 1759 aus der Domäne Nagoya, bezogen auf des Kiso-Tal. Dort heisst es in einer klaren Definition:

Sonri kakyo chikaki yama o sashite satoyama to mōshisōrō.

Der Wald in der Nähe von Dörfern oder menschlichen Behausungen wird *satoyama* genannt.⁴

Daraus geht hervor, dass das Wort seit der Edo-Zeit in gewissen lokalen Kontexten existierte, dass es aber nicht Allgemeingut war, entsprechend auch in keinem Wörterbuch auftauchte, und dass Prof. Shidei in seinen Publikationen jedenfalls für die weitere Verbreitung des Worts in den siebziger und achtziger Jahren verantwortlich gewesen ist, auch wenn er es nicht selber kreiert hat.

Satoyama in den Wörterbüchern

Prof. Shidei stellt also schon 1990 eine erstaunliche Verbreitung des Worts fest. Es fragt sich also, wie nun die Wörterbücher in der Folge auf diese Situation reagieren. In der Tat findet man das Wort weder in den damaligen Ausgaben des

3 Vgl. ARIOKA, 2004, Bd. 2:195–199.

4 「村里家居近き山をさして里山と申候」. Zit. nach ARIOKA, 2004, Bd. 1:1.

Kōjien, noch des *Daijirin* noch des grossen 20bändigen *Nihon kokugo daijiten*. Sie alle sind in den 70er Jahren oder noch früher entstanden.

Das erste Wörterbuch mit einer entsprechenden Eintragung – zumindest soweit ich das eruieren konnte – ist der einbändige *Karā ban Nihongo daijiten* des Verlags Kōdansha, eine Neuerscheinung aus dem Jahr 1989. Da steht das Stichwort *satoyama* mit der sehr knappen Erklärung:

Hitozato chikaku ni aru yama.
Wald in der Nähe von Siedlungen.⁵

Erst gegen Ende der 90er Jahre bringen die Überarbeitungen der führenden Wörterbücher das Stichwort *satoyama*. So steht im *Super Daijirin* (als CD ROM erstmals 1996 herausgekommen) die folgende Erklärung:

Shūroku no chikaku ni ari, katsute washintanyō mokuzai ya sansai nado wo saishu shite ita, hito to kakawari no fukai shinrin.
Wald in enger Wechselbeziehung mit den Menschen, der sich in der Nähe von Siedlungen befindet und der früher zur Gewinnung von Brennholz und Kohle sowie von essbaren Pflanzen diente.⁶

Auch die 5. Neubearbeitung des *Kōjien* (dai go han 1998) zieht mit einer etwas kürzeren Umschreibung nach:

Hitosato chikaku ni atte hitobito no seikatsu to musubitsuita yama, shinrin.
Mit dem täglichen Leben verbundener Wald in der Nähe von menschlichen Siedlungen.⁷

Im 6. Band des neu bearbeiteten Grossen Japanischen Wörterbuchs, *Dai ni han Nihon Kokugo Daijiten* (2001) finden wir folgenden Eintrag:

Hitosato ni chikaku, nenryō yōzai no bassai ya sansaitori nado ni riyō sareru hikui yama.
Ein niederer Wald, der sich in der Nähe von Siedlungen befindet und der benutzt wird zum Schlagen von Brennholz und zum Sammeln von essbaren Pflanzen.⁸

5 「人里近くにある山」

6 「集落の近くにあり、かつては薪炭用木材や山菜などを採取していた、人と関わりのふかい森林」

7 「人里近くにあつて人々の生活と結びついた山・森林」

8 「人里に近く、燃料用材の伐採や山菜採りなどに利用される低い山」

Dies sind sehr ähnliche und knappe Umschreibungen. Ich füge hier noch die Definition an, wie sie in dem zweibändigen Werk *Satoyama* von Arioka Toshiyuki gegeben wird:

Honraiteki na satoyama to wa, satobito ga nichijōteki ni amari tōku nai yama ni tachiiri, yama no sanbutsu riyō wo kurikaesu koto ni yori, satobito no seikatsu ni yakudatsu yama ni kaihen sareta mono o iu to, honsho de wa teigi shite oku.

In diesem Buch soll die Definition gelten: Satoyama im eigentlichen Sinn ist ein Wald, der den Bedürfnissen des täglichen Lebens der Dorfbewohner entsprechend umgestaltet wurde – und zwar dadurch, dass die Dorfbewohner gewohnheitsmässig in nicht allzu weit abgelegene Waldungen eindringen und deren Erzeugnisse andauernd nutzen.⁹

Nun, Arioka ist ein Spezialist und Historiker des Forstwesens, und das, was er sagt, ist zwar etwas ausführlicher, aber meint dasselbe wie die Wörterbucheinträge und entspricht dem, was Prof. Shidei ursprünglich bezeichnen wollte, nämlich: *Satoyama ist siedlungsnaher Nutzwald.*

Wenn es damit sein Bewenden hätte, so wäre das zwar aufschlussreich, aber doch nicht von besonders hohem Interesse. Ziehen wir jedoch andere Texte bei, kommen ganz neue Aspekte ins Visier, und das macht die Sache aufregend.

Zunächst wenden wir unsere Aufmerksamkeit noch einem weiteren spezifisch mit der Gegenwartssprache befassten Wörterbuch zu: *Gendai yōgo no kiso chishiki* (Grundwissen über den gegenwärtigen Sprachgebrauch), das jedes Jahr neu überarbeitet herauskommt. Dieses Werk erhebt den Anspruch, neue aktuelle Begriffe laufend aufzunehmen, und man ist daher etwas erstaunt, dass *satoyama*, das ja schon seit den 80er Jahren allmählich in den allgemeinen Sprachschatz vordringen ist, erst in der Ausgabe von 1999 erscheint, und zwar nur als sekundärer Begriff unter dem Stichwort *satochi* 里地. Ich gebe den Text aus der Ausgabe 2000, der sich in der Formulierung mit 1999 deckt, aber unter dem Titel *shinkeikō – shinmondai* (neue Tendenzen – neue Probleme) in einem Kästchen speziell hervorgehoben ist. Der genau gleiche Text unter dem gleichen Stichwort steht dann auch noch einmal in der Ausgabe 2001, jedoch als normaler Eintrag:

9 「本来的な里山とは、里人が日常的にあまり遠くない山に立ち入り、山の産物利用をくりかえすことにより、里人の生活に役立つ山に改変されたものをいうと、本書では定義しておく」。ARIOKA, 2004, Bd. 1:2–3.

Satochi (dörfliches Siedlungsgebiet)

In Japan gibt es weitverbreitet eine durch menschliche Eingriffe wie etwa Aufforstung erhaltene sekundäre Natur. Darin kommt es zu mannigfachen Kontakten zwischen den Menschen und der Tier- und Pflanzenwelt. Das dörfliche Siedlungsgebiet (*satochi*) steht in der Mitte zwischen der grossen Natur (d. h. der wilden, unberührten Natur) und den grossen Städten. Es bezeichnet einen Bereich, der sowohl die Urlandschaft der Japaner, *satoyama*, mit nahe gelegenen Gehölzen und Reisfeldern wie auch Siedlungen oder Handels- und Industrieanlagen einschliesst. *Satochi* ist ein Begriff, der ursprünglich nur einer beschränkten Zahl von Wissenschaftlern und Bürgern geläufig war, doch wurde er in dem vom Staat ausgearbeiteten ‘Umweltraahmenplan’ (*kankyō kihon keikaku*) vom Dezember 1994 klar definiert. Das Staatsgebiet wurde in vier Kategorien eingeteilt. ‘Berggebiet’ (*sanchi*), ‘Dorfgebiet’ (*satochi*), ‘Ebenes Gebiet’ (*heichi*), ‘Küsten- und Meeresgebiet’ (*engan kaiiki*). Laut der von der Umweltbehörde 1996 vorgelegten ‘Untersuchung zur Bewahrung der natürlichen Umwelt im naturgeprägten dörflichen Umfeld’ (*satochi shizen chiiki nado shizen kankyō hozon chōsa*) umfasst das dörfliche Siedlungsgebiet (*satochi*) 45% der Landesfläche; es dient als Lebensraum für 15% der Gesamtbevölkerung und umfasst 55% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Heute leiden viele dörfliche Siedlungsgebiete unter der Überalterung der Bewohner und dem Niedergang des lokalen Gewerbes, und die Verödung der natürlichen Umwelt wird zum ernstesten Problem. Beim Japanischen Naturschutzbund (*Nihon shizen hogo kyōkai*) hat man ein eigenes Handbuch mit dem Titel ‘Umfrage zum Zustand der Satoyama-Natur’ (*satoyama no shizen shirabe*) ausgearbeitet und einen landesweiten Aufruf erlassen. Als Ergebnis wurde 1998 eine ‘Satoyama-Karte’ (*satoyama chizu*) fertig gestellt.¹⁰

In der Ausgabe von 2002 haben wir einen neuen Text und einen neuen Ansatz. Nun wird *satoyama* zum Hauptstichwort und *satochi* ist nur noch im Text als Nebenbegriff genannt. Dieselbe Eintragung findet sich dann auch in den folgenden Ausgaben von 2003 bis 2007 (in der Ausgabe von 2008 ist das Wort nicht mehr verzeichnet, da es offenbar nunmehr als geläufig gilt):

Satoyama

Bezeichnung von Waldungen in der Ebene und auf niederen Bergen, die zur Gewinnung von Brennholz, Dünger und anderem dienen. Topographisch gesehen handelt es sich keineswegs nur um Berge (*yama*), deshalb spricht man auch von *satochi*. Im weiten Sinn bezeichnet das Wort eine Urlandschaft der Japaner mit Einschluss nahe gelegener Gehölze (*zōki bayashi*) und Reisfelder oder auch die mit dem täglichen Leben in enger Verbindung stehende Natur der näheren Umgebung. Wenn im *satoyama* regelmässig Bäume gefällt werden und Gras gemäht wird, dann erhält sich der Zustand des Gehölzes und auf dem Boden entfalten sich die verschiedensten Pflanzen. Auf diese Weise wird durch menschlichen Eingriff eine Umgebung als Lebensraum für die unterschiedlichsten Lebewesen erhalten. Deshalb haben sich die Umweltbehörde und (lokale) Selbstverwaltungsgremien sowie Umwelt-

10 *Gendai yōgo no kiso chishiki*, 2000:1156.

NGOs, also öffentliche und private Organisationen, zusammengetan und begonnen, sich für die Erhaltung von *satoyama* einzusetzen.¹¹

Seltsam mutet die Behandlung des Wortes im Index von *Gendai yōgo no kiso chishiki* an. 1999 figuriert *satoyama* noch nicht im Index, im Jahr 2000 dann erstmals nur unter *satoyama chizu* (*satoyama*-Karte). 2001 kommt im Index auch *satoyama* allein vor, aber nur dünn gedruckt, im Gegensatz zum fett gedruckten Hauptbegriff *satochi*. Dann endlich, 2002, ersetzt das fett gedruckte *satoyama* als Haupteintrag das zum Nebenbegriff degradierte *satochi*. Gewiss, das sind Details, aber sehr sprechende Details; darin zeigt sich ein seltsamer Schlingerkurs. Es ist als ob sich die Redakteure gegen diesen Begriff sperrten und ihn möglichst auf Distanz halten möchten – bis sie schliesslich 2002 kapitulieren. In der Fassung bis 2001 wird *satoyama* immerhin schon als ‘japanische Urlandschaft’ (*Nihonjin no genfūkei*) bezeichnet, und die Erwähnung von *satoyama chizu* weist darauf hin, dass der Begriff andernorts offenbar längst Fuss gefasst hat. Aber erst 2002 anerkennt man ihn voll und weist gleichzeitig auf einen Gebrauch im engeren und im weiteren Sinn hin. Die Sprachhüter und Forstexperten, so scheint es, möchten den Begriff auf siedlungsnahen Nutzwald in einem engen Sinn beschränkt sehen. Inzwischen sind aber andere längst weiter gegangen und haben ein erweitertes Bedeutungsfeld in verschiedenen Medien propagiert.

Satoyama – ein Schlüsselbegriff des Umweltaktivismus und der Umweltpolitik

Es sind Fotografen, Architekten, Designer, Natur- und Umweltschützer sowie Vertreter der neuen Umweltwissenschaften, die für diese Wendung verantwortlich sind. Der Pionier ist eindeutig Imamori Mitsuhiko, 1954 in der Shiga-Präfektur geboren, seit den 80er Jahren als Fotograf aktiv. Er hat das westlich an den Biwa-See anstossende Gebiet zu seinem Hauptthema gemacht und es schon früh als Modellfall von *satoyama* vorgestellt. So veröffentlichte er 1995 ein Fotobuch mit dem Titel “*Satoyama monogatari*” (*Satoyama*-Erzählung). 1996 folgte ein Kinderbuch “*Satoyama no shōnen*” (Der Junge im *satoyama*). Ebenfalls 1996 war er verantwortlich für die Eröffnungsausstellung des neuen Biwasee-Museums in Ōtsu. Sie lief unter der Überschrift: *Imamori*

11 *Gendai yōgo no kiso chishiki*, 2002:873.

Mitsuhiko shashinten: Satoyama – seimei no shō'uchū (Fotoausstellung Imamori Mitsuhiko: Satoyama – Mikrokosmos des Lebens). In einem programmatischen Ausstellungstext beschreibt er, wie er zu dieser Thematik gekommen ist, und er gibt eine erste Definition des Begriffs:

Sonna, hito to ikimonotachi ga semegainagara mo, issho ni sumeru kukan o satoyama to yobu koto ni shimashita. Satoyama wa shizen to hito to ga taiwa dekiru tochi de ari, watashitachi ga ichiban taisetsu ni shinakereba naranai mijika na shizen da to omoimasu.

Ich habe mich dafür entschieden, den Raum, in dem die Menschen und die anderen Lebewesen, wenn auch in ständiger Auseinandersetzung, so doch gemeinsam leben können, *satoyama* zu nennen. *Satoyama* ist ein Gebiet, in dem die Natur und der Mensch in einen Dialog treten können. Es ist die Natur in nächster Umgebung, zu der wir am allermeisten Sorge tragen müssen.¹²

Das ist noch recht allgemein und unspezifisch. Aber es ist klar, dass der Begriff eine ganze Übergangszone zwischen abgelegenen, unberührten Gegenden und grösseren Agglomerationen, also einen vielfältigen ländlichen Lebensraum umfassen soll, mit Einschluss des Waldes, der Felder, kleinerer Gewässer oder Feuchtgebiete, der Böschungen, der Wege, der Schreine mit ihren Hainen, der Gärten und Pflanzungen, der Grabstätten, der kleineren und auch grösseren Siedlungen mit ihren Gewerbe- und Wirtschaftseinrichtungen. Von da aus ist es nur noch ein Schritt zur 'Japanischen Urlandschaft'. Imamori fand im ganzen Land ein unerwartet grosses Echo mit seinen Publikationen und dann auch ganz besonders mit einem Dokumentarfilm "Imamori Mitsuhiko no satoyama monogatari" (Die *Satoyama*-Erzählung des Imamori Mitsuhiko) aus dem Jahr 2000. Dieser Film machte überall die Runde; es folgten weitere Bücher wie z. B. *Satoyama no michi* (Wege im *Satoyama*) von 2001, und zahlreiche Artikel in Zeitschriften und Zeitungen, von Imamori selber und vielen anderen. Darin finden sich immer wieder neue Versuche der Umschreibung und Definition von *satoyama*.

Zum Beispiel erschien in der Innenarchitektur- und Design-Zeitschrift *Confort* (Nr. 49, Aug. 2001, S. 103–110) ein Gespräch über Bambus zwischen dem Innenraum-Gestalter Hashimoto Yukio und Waragai Yutaka, einem Repräsentanten der Organisation *Satoyama kara kangaeru 21 seiki* (Das 21. Jahrhundert von *satoyama* aus überdacht), die im Zusammenhang mit dem genannten Film

12 「そんな、人と生きものたちがせめぎあいながらも、一緒に住める空間を『里山』と呼ぶことにしました。『里山』は自然と人が対話できる土地であり、私たちがいちばん大切にしなければならない身近な自然だと思います。」

gegründet worden war. Beide rekurrieren auf das *satoyama*-Konzept, und am Schluss gibt Waragai eine Umschreibung, die mir für die Denkweise und Argumentation einer jüngeren Generation von Gestaltern besonders aufschlussreich erscheint:

Satoyama ist eine Landschaft, die bei den Japanern nostalgische Gefühle weckt, und die gleichzeitig sämtliche in der japanischen Gesellschaft wurzelnden Funktionen des täglichen Lebens, der Kultur, der Produktion und der Umwelt in sich vereinigt. Eine solche Landschaft mit all diesen Funktionen sucht man in der ganzen Welt sonst vergebens, wohin man auch blicken mag. Der Religionswissenschaftler Nakazawa Shinichi sagt: „*Satoyama* ist eines der wenigen auf Umweltkultur bezogenen Konzepte, das Japan mit Stolz exportieren kann.“ Allerdings beginnt diese *Satoyama*-Landschaft, sich im Verlauf der Modernisierung allmählich zu verwandeln.

Durch die Landkorrektur werden die Reisfelder rechteckig, das durch die modernen Anbaumethoden überflüssig gewordene Stroh und Laub hat keinen Platz mehr. Und auch wenn man den Blick auf die umliegenden Gehölze wirft, so wurden als Folge der Brennstoffrevolution Reisig, Brennholz und Holzkohle durch fossile Brennstoffe wie Steinkohle, Erdöl und Erdgas ersetzt. Ebenso wurden infolge vermehrter Einfuhr von Lebensmitteln die früher im *satoyama*-Bereich gesammelten Pflanzen durch eingeführte Produkte ersetzt. Es gibt sogar Stimmen, die behaupten, dass die historische Funktion von *satoyama* zu Ende sei.

Als ich jedoch den Bambus nach den Entwürfen von Herrn Hashimoto zum ersten Mal sah, hatte ich den intuitiven Eindruck, hier seien die Zukunftskeime von *satoyama* eingepflanzt. Es gab da einen Aspekt, hervorgebracht durch die Schönheit des Bambus; einen Aspekt, geprägt durch Geschichte und Kultur; einen Aspekt der gegenseitigen Durchflechtung von Wirtschafts-System und Nicht-Wirtschafts-System; einen Aspekt, der zugleich von menschlichem und natürlichem Rhythmus zeugt; also unterschiedlichste Bambus-Aspekte. Mit anderen Worten: das entsprach der *satoyama*-Landschaft, die ich in meinem Inneren trug.¹³

Als Nächstes sei auf einen Essay von Hidaka Toshitaka verwiesen, gedruckt in der Zeitschrift *Bessatsu Taiyō* vom Frühling 2002, welche die vier Jahreszeiten in *satoyama* zum Thema hat. Hidaka ist emeritierter Professor der Kyōto-Universität, Vorsteher eines Instituts für Umweltwissenschaften und bekannter Verhaltensforscher (u. a. auch Übersetzer von Konrad Lorenz). In dem einleitenden Essay befasst er sich mit dem Konzept der Übergangszone, indem er darauf hinweist, dass die Menschheit während ihrer ganzen Entwicklung immer solche Übergangsbereiche Land-Wasser, Wald-Feld aufgesucht und bewohnt hat. Und zwar deshalb, weil sich hier die reichste Flora und Fauna entwickeln kann, also auch das grösste Nahrungsangebot vorhanden ist. Er bringt hier den englischen

13 WARAGAI, 2001:110.



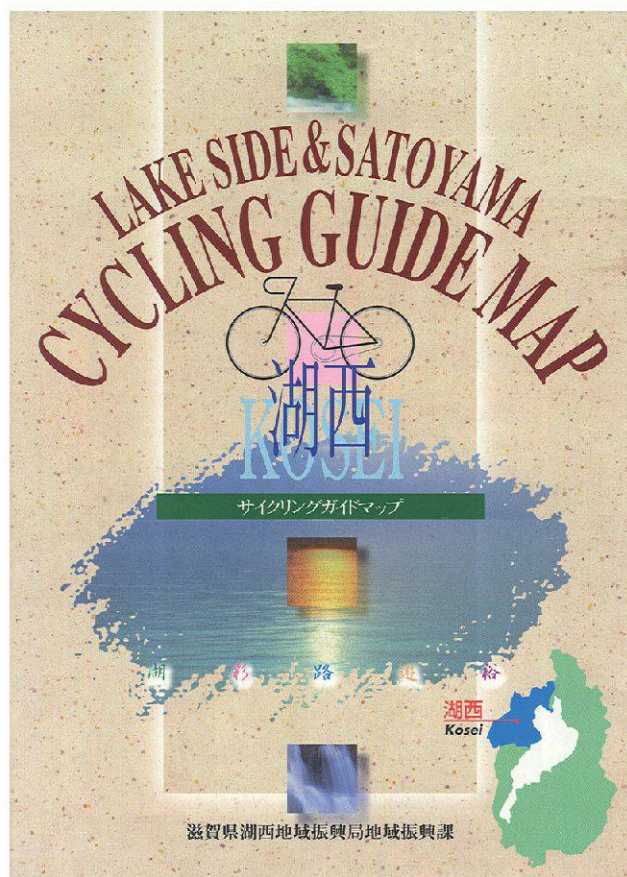
Das Dorf Shirakawa, Gifu-Präfektur, mit den für diese Siedlung typischen mehrstöckigen Giebelhäusern.



Das Dorf Ōgi-chō, Shiga-Präfektur, mit Terrassenfeldern und Wald. Im Hintergrund der Biwa-See



Das Fischerdorf Ine-chō an der Wakasa-Bucht, Kyōto-Präfektur. Einzigartiges Beispiel für *Sato-umi* (Meerheimat).



Prospekt für *Satoyama*-Fahrrad-Routen am Nordwest-Ende des Biwa-Sees. Shiga-Präfektur.



Eine Gruppe der NPO Tanzawa donkai, Kanagawa-Präfektur, im Freiwilligen-Einsatz.

Begriff *ecotone* ins Spiel, der in der Ökologie geläufig ist. *Ecotone* wird als Übergangszone zwischen zwei Habitaten oder Ökosystemen definiert. Diese Zone der grössten Biodiversität kann schmal und scharf abgegrenzt oder auch weit ausgedehnt sein. *Ecotones* sind natürlich gegeben, aber in vielen Fällen entstanden sie durch menschliche Eingriffe, wurden ausgedehnt, gepflegt und so über lange Zeit erhalten als Räume einer sekundären Natur. *Satoyama* ist dafür ein Musterbeispiel. Und in diesem Sinne, so sagt Hidaka, ist *satoyama* eben nicht nur eine japanische Besonderheit, sondern es ist die Urlandschaft für den Menschen schlechthin.¹⁴

Die beiden zuletzt zitierten Texte stammen aus den Jahren 2001 und 2002. Das ist kein Zufall. Denn diese beiden Jahre bringen eine Beschleunigung und in Bezug auf unseren zentralen Begriff auch einen Wendepunkt, insofern *satoyama* nun auch zu einem wichtigen Konzept der Politik wird. Wie schon oben angemerkt, hat Japan Ende 1994 einen ersten nationalen Umweltrahmenplan verabschiedet. Dann fand 1997 die internationale Klimakonferenz von Kyōto statt, wo Japan weit reichende Verpflichtungen in Bezug auf die Klimapolitik einging. Danach wurden verschiedene Gesetze über Wiederverwertung und Recycling oder einen rationellen Energieverbrauch in Kraft gesetzt. 2001 kam es dann zu einem zweiten grossen Anlauf in Richtung einer Neuformulierung des Umweltrahmenplans. Experten arbeiteten einen Entwurf aus und luden zu einer landesweiten Diskussion ein, die u. a. über das Internet geführt wurde und 1000 Eingaben und Vorschläge von interessierten Einzelpersonen und Gruppen zur Folge hatte, (ein Vorgang, der in der Schweiz wohl als Vernehmlassungsverfahren bezeichnet würde). Und am 27. März 2002 wurde schliesslich von einer Regierungskommission ein neuer Plan verabschiedet, der in einer englischsprachigen Publikation als *Grand Design for Biodiversity Preservation in Japan* bezeichnet wird. Im Anschluss daran erfolgte im Dezember 2002 die Neuformulierung des Umweltrahmenplans, und eine dritte Version wurde im April 2006 verabschiedet. Diese Entwicklung zu verfolgen und näher zu untersuchen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

Im *Grand Design for Biodiversity Preservation in Japan* ist in Bezug auf *satoyama* das Folgende interessant: Es werden drei Richtungen für künftige Massnahmen festgelegt. 1. Verstärkte Bemühungen zum Schutz und Erhalt der natürlichen Umwelt. 2. Wiederherstellung von verloren gegangenen Naturräumen. 3. Nachhaltige Nutzung von *satoyama*.

14 HIDAKA, 2002:10–11.

Zu Punkt 3 werden, abgesehen von der traditionellen Bewirtschaftung, folgende Möglichkeiten in Aussicht genommen: Wiederherstellungsprojekte, Bewirtschaftungs-Verträge mit privaten Landbesitzern, ökonomische Anreize durch Subventionen oder Steuerabsetzung, Unterstützung von NPO-Aktivitäten, Modell-Projekte mit Einbezug der Bevölkerung usw. Diese Angaben stützen sich auf den Artikel eines Mitarbeiters im Umweltministerium, Horikami Masaru, der in der Zeitschrift *Look Japan* (Vol. 48, No. 559, Oktober 2002: 30–32) unter dem Titel “Return to Satoyama” erschienen ist.

Man muss also feststellen: Hier ist *satoyama* (auf Kosten des früheren *satochi*) zu einem Schlüsselbegriff nicht nur der Umweltdiskussion, sondern auch der Regierungspolitik geworden.

Nach 2002 nehmen die Aktivitäten nicht nur auf Regierungs- und Verwaltungsseite, sondern vor allem auch auf der Seite privater Vereinigungen, Non-Profit-Organisationen und lokaler Gruppierungen sprunghaft zu, und entsprechend wächst auch die Zahl der Veröffentlichungen. Dazu nur noch zwei drei sporadische Hinweise: Als Beispiel eines lokalen Vereins kann die ‘Shizen juku Tanzawa donkai’ genannt werden, eine Gruppe, die am Fuss des Tanzawa-Berggebiets in der Kanagawa-Präfektur aktiv ist und 2004 einen Report in Buchform veröffentlicht hat. Im weiteren existiert eine grössere Organisation ‘Satoyama kenkyūkai’; ihre Tätigkeit ist im Internet einsehbar. Sie hat daselbst auch eine umfassende Literaturliste publiziert (siehe Bibliographie). Als neuste Information vom April 2009 wird z. B. eine Publikation angekündigt mit dem Titel “Satoyama ni hairu mae ni kangaeru koto – gyōsei oyobi borantia nado ni yoru seibi katsudō no tame ni” (Was zu bedenken ist, bevor man in den *satoyama* geht – im Hinblick auf ordnende Eingriffe durch Behörden und Volontäre) – ein Beispiel für die nicht wenigen Beratungs- und Anleitungsschriften, die inzwischen greifbar sind.

Drei Schlussbemerkungen

1. Wir kehren nochmals ans Westufer des Biwa-Sees zurück. Nach dem landesweiten Erfolg der Foto- und Filmkampagnen von Imamori Mitsuhiko hat man dort natürlich auch die propagandistische Seite des Konzepts erkannt: Zu *satoyama* gehört auch der sanfte Tourismus. Schon 2002 lagen in Imazu einschlägige Prospekte und Karten auf, die verschiedene, mit dem Fahrrad zu

bewältigende ‘Satoyama-Routen’ propagierten (vgl. Abbildung des “Satoyama Cycling Guide Map”).

2. In diesem Zusammenhang darf neben Imamori auf eine weitere Persönlichkeit hingewiesen werden, die mittelbar zum *satoyama*-Konzept am Biwa-See beigetragen hat und noch immer beiträgt: Es ist Kada Yukiko, die Umweltwissenschaftlerin und Präfektin der Shiga-Präfektur (der Präfektur rund um den Biwa-See, mit Ōtsu als Hauptort). Frau Kada mit Jahrgang 1950 studierte Agronomie an der Kyōto-Universität, verbrachte ein halbes Jahr in Tanzania, studierte weiter an der Wisconsin University, wurde dann Mitglied des Biwasee-Forschungsinstituts und widmete sich während Jahrzehnten einem grossen Forschungsprojekt zu den Lebens- und Umweltbedingungen am Biwa-See, unter Einbezug weiter Kreise der Bevölkerung. Im Jahr 2000 wurde sie Professorin für Umweltsoziologie (*kankyō shakai gaku*) an der Kyōto Seika Daigaku, und im Juli 2006 zur Präfektin der Shiga-Präfektur gewählt. Es geschieht nicht ohne Grund und wird nicht ohne Folgen bleiben, wenn eine Persönlichkeit mit einem solchen Hintergrund diesen Posten bekleidet.

3. Seit einiger Zeit wird, wenn von Japan in den 90er Jahren die Rede ist, bei jeder Gelegenheit die Formel vom ‘verlorenen Jahrzehnt’ herumgeboten. Doch zeugt dies von einer engen, um nicht zu sagen engstirnigen, rein wirtschafts- und finanzpolitischen Perspektive. Die in diesem Aufsatz dargestellten Entwicklungen und Bewusstseinsveränderungen sind geeignet, das einseitige Bild zurechtzurücken und zu zeigen, dass Japan in dieser Zeit auch manches gewonnen hat!

Bibliographie

- ARIOKA, Toshiyuki 有岡利幸
 2004 *Satoyama* 里山. Tōkyō: Hōsei daigaku shuppanyoku. (*Mono to ningen no bunkashi* ものと人間の文化史 118:1–2).
- Bessatsu Taiyō* 別冊太陽
 2002 *Imamori Mitsuhiko to meguru Satoyama no shiki* 今森光彦とめぐる里山の四季. Tōkyō: Heibonsha. (*Nihon no kokoro* 日本の心 117).
- Gendai yōgo no kiso chishiki* 現代用語の基礎知識
 1999–08 Tōkyō: Jiyū kokuminsha. (Alljährliche Ausgaben).

- HIDAKA, Toshitaka 日高敏隆
 2002 “‘Satoyama’ to ‘Hitozato’” 「里山」と「人里」. In: *Bessatsu Taiyō* 別冊太陽 117:10–11.
- HORIKAMI, Masaru
 2002 “Return to Satoyama”. In: *Look Japan* 48.559:30–32.
- IMAMORI, Mitsuhiko 今森光彦
 1995 *Shashinshū “Satoyama monogatari”* 写真集「里山物語」. Tōkyō: Shinchōsha.
 2001 *Satoyama no michi – Satoyama* 里山の道 Satoyama (Fotoband). Tōkyō: Shinchōsha.
- Karā ban Nihongo daijiten* カラー版日本語大辞典
 1989 UMESAO, Tadao 梅棹忠夫 et al. (Hg.). Tōkyō: Kōdansha.
- Kiso onzaimoku kata* 木曾御材木方
 1759 Nachdruck in: “Nihon rinseishi shiryō, Nagoya han” 日本林制史資料 名古屋藩. In: *Nōrinshō hensan* 農林省編纂.
- KOBORI, Hiromi; PRIMACK, Richard B.
 2003 “Participatory Conservation Approaches for *Satoyama*, the Traditional Forest and Agricultural Landscape of Japan”. In: *Ambio: A Journal of the Human Environment* 32.4:307–311. (Royal Swedish Academy of Sciences).
- Kōjien, dai go han* 広辞苑、第五版
 1998 SHINMURA, Izuru 新村出 (Hg.). Tōkyō: Iwanami shoten.
- NAKAGAWA, Shigetoshi 中川重年
 2006–07 *Tazuneru fureau Nihon no satoyama Nihon no satoumi* 尋ねるふれ合う日本の里山日本の里海. 6 Bde. Tōkyō: Nōsangyoson bunka kyōkai.
- Nihon kokugo daijiten, dai 2 han* 日本国語大辞典、第二版
 2001 KITAMURA, Yasuo 北原保雄 et al. (Hg.). Tōkyō: Shōgakukan.
- OKA, Susumu 岡進;
 2004 *Tanzawa sanroku satoyama, tanbo monogatari* 丹沢山麓里山・田んぼ物語. Shizenjuku Tanzawa donkai kikaku 自然塾丹沢ドン会企画 (Hg.). Hadano: Yume kōbō.
- SHIDEI, Tsunahide 四手井綱英
 1974 *Nihon no shinrin: Kokuyūrin o kōhai saseru mono* 日本の森林: 国有林を荒廃させるも. Tōkyō: Chūō kōronsha. (Chūkō shinsho 中公親書 362).

- SHIGA KENRITSU BIWA-KO HAKUBUTSUKAN KAIKAN KINEN TOKUBETSUTEN 滋賀県立琵琶湖博物館開館記念特別展
- 1996 Imamori Mitsuhiro shashinten “Satoyama ー seimei no shōuchū” 今森光彦写真展「里山 ー 生命の小宇宙」.
- SHINRIN SŌGŌ KENKYŪJO, KANSAI SHISHO 森林総合研究所関西支所
- 2009 *Satoyama ni hairu mae ni kangaeru koto – gyōsei oyobi borantia nado ni yoru seibi katsudō no tame ni* 里山に入る前に考えること - 行政およびボランティア等による整備活動のために . <<http://www.ffpri.affrc.go.jp/labs/kouho/Pressrelease/2009/20090402/satoyama.html>> (Handbuch, angekündigt im Internet am 2. April 2009 [Zugriff: 13.04.2009]).
- Sūpā daijirin* スーパー大辞林
- 1996 Sanseidō (Hg). Tōkyō: Sanseidō. CD ROM (Zitiert nach Sharp ‘Papyrus’ PW-AT750).
- TABATA, Hideo 田端英雄
- 1997 *Satoyama no shizen* 里山の自然. Ōsaka: Hoikusha.
- 2005 “Satoyama hozon no jichitai seisaku” 里山保全の自治体政策. In: *Jichiken* 自治研. Abdruck unter: <<http://homepage.mac.com/hitou/satoyama/docs/seisaku.html>> [Zugriff: 13.04.2009]
- o.D. *The Future Role of Satoyama Woodlands in Japanese Society*. <<http://homepage.mac.com/hitou/satoyama/docs/future.html>> [Zugriff: 13.04.2009]
- TAKEUCHI, Kazuhiko 武内和彦; WASHITANI Izumi 鷺谷 いづみ; TSUNEKAWA Atsushi 恒川篤史
- 2001 *Satoyama no kankyōgaku* 里山の環境学. Tōkyō: Tōkyō daigaku shuppankai.
- TAKEUCHI, K. et al
- 2001 *Satoyama: The Traditional Rural Landscape of Japan*. Tōkyō: Springer. [Based on the Japanese original: K. Takeuchi, I. Washitani, A. Tsunekawa (Hg.), *Satoyama no kankyōgaku* 里山の環境学. Tōkyō: University of Tōkyō Press, 2001.]
- VOLLMER, Klaus (Hg.)
- 2006 *Ökologie und Umweltpolitik in Japan und Ostasien – Transnationale Perspektiven*. München: iudicium Verlag.
- WARAGAI, Yutaka 藁谷豊; HASHIMOTO, Yukio 橋本夕紀夫
- 2001 “Take no shinbisei to satoyama bunka” 竹の審美性と里山文化. In: *Interior Magazine Confort* コンフォルト 49:103–110.

Zuisō shinrin 随想森林

1990 Doi ringaku shinkōkai 土井林学振興会 (Hg.). 23. Juli.

1991 Doi ringaku shinkōkai 土井林学振興会 (Hg.). Januar.

Umfangreiche japanische Literaturliste mit dem Titel: 「里山・木質バイオマス関連文献リスト」 unter:

<<http://homepage.mac.com/hitou/satoyama/bunken.html>>

[Zugriff: 13.04.2009]

